

Enthüllung einer Gedenktafel für die Jüdische Gemeinde s.A. in Bad Windsheim

Am 8. Mai 1995 gedachte die Stadt Bad Windsheim auf eine ganz besondere Art des Endes des Zweiten Weltkrieges am 08. 05. 1945 und damit auch der Schoa und des nationalsozialistischen Regimes: an diesem Tag wurde am Gebäude Hafenmarkt 4 eine Gedenktafel enthüllt, die an die vernichtete Jüdische Kultusgemeinde Bad Windsheim und ihre zerstörte Synagoge erinnern und zukünftige Generationen mahnen soll.

Im Verlaufe der Gedenkveranstaltung wurde der Juden von Windsheim gedacht: bereits im 14. Jahrhundert, vielleicht aber auch schon früher, gab es im Ort eine erste Judengemeinde, die aber durch ein Pogrom im Jahre 1348 ausgerottet wurde. Die Juden des 14. Jahrhunderts wohnten damals in einem eigenen Bezirk, dem "JUDENHÖFLEIN", einer Art Getto.

Erst ab dem 19. Jahrhundert konnten sich in WINDSHEIM wieder Juden niederlassen, und ab 05. 05. 1877 gab es in der Stadt eine neue Israelitische Kultusgemeinde. Sie besaß eine 1877 erbaute Synagoge am Hafenmarkt (395), ein Wohnhaus mit Schulräumen und eine 1888 errichtete Mikwe. Ihre Verstorbenen bestatteten die Juden von WINDSHEIM auf dem Friedhof von OBERNZENN, auf dem es ab 1903 ein eigenes Tahara-Haus gab.

Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus kam das Ende der Jüdischen Kultusgemeinde in WINDSHEIM: zunächst wurden auch hier die "jüdischen Bürger" der Stadt wirtschaftlich fertig gemacht, dann wurde in der Pogromnacht 1938 die Synagoge durch die Angehörigen von NSDAP, SA und SS ausgeraubt, verwüstet und in Brand gesteckt, sowie die Wohnungen von Juden vernichtet, danach wurden die Juden, die sich nicht rechtzeitig ins Ausland hatten retten können, in den Vernichtungslagern des Ostens ermordet.

In Anwesenheit von Vertretern des öffentlichen Lebens, der Jüdischen Gemeinde Fürth und zahlreicher Bewohner der heutigen Stadt

BAD WINDSHEIM (unter ihnen erfreulich viele Schulklassen mit ihren Lehrern) enthüllte Bürgermeister Otmar SCHALLER die vom Nürnberger Künstler Volkhard KRAMER einfühlsam gestaltete Gedenktafel mit der folgenden Inschrift:

"ZUM GEDENKEN – HIER AM HAFENMARKT WURDE IN DEN MORGENSTUNDEN DES 10. NOVEMBER 1938 DIE JÜDISCHE SYNAGOGE IN BRAND GESETZT. IN DER FOLGEZEIT WURDEN WINDSHEIMER JUDEN VERTRIEBEN, IN KONZENTRATIONSLAGER DEPORTIERT UND ERMORDET. DIE STADT BAD WINDSHEIM GEDENKT EHREND DIESER OPFER. 8. MAI 1995, 50 JAHRE NACH KRIEGSENDE."



BOZI zum Gedächtnis

– Vor 50 Jahren starb Bodo Zimmermann –

Geboren wurde er 1902 im Wartheland. Aufgewachsen ist er in dem schlesischen Städtchen Schweidnitz, wo sein Vater Schulrat wurde.

Der Besuch der preußischen Kadettenanstalt war mit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges beendet. Bald regte sich seine künstlerische Begabung – seine Mutter war eine Tochter des Heidemalers Prof. Zschimmer / Weimar; Holzschnitzen war die Lieblingsbeschäftigung seines Großvaters gewesen – und er absolvierte in Schwednitz eine Ausbildung zum Lithographen. Schon in jungen Jahren war er an der Illustration der Zeitschrift "Wir Schlesier" beteiligt.

Nach dem Besuch der Kunst- und Handwerkerschule Breslau heiratete er hier und ließ sich als freischaffender Künstler nieder. Unter dem Künstlernamen BOZI arbeitete er als Buch- und Zeitschriftenillustrator. Viel war er für den Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn tätig. Weitere Vertiefung seiner künstlerischen Ausbildung suchte er an den Akademien Berlin, München und Nürnberg, wo Rudolf Schiestl sein Lehrer war.

Studienreisen brachten BOZI über Italien nach Nordafrika und Kleinasien. Viel gereist ist er in Deutschland, namentlich auch in Franken, in das ihn Rudolf Schiestl einführte. 1939 wurde er in die Würzburger Künstlergemeinschaft "Hetzfelder Flößerzunft" aufgenommen.

Neben Schlesien wurde also Franken seine Lieblingslandschaft. In zahlreichen, auch nach dem Kriege noch viel verbreiteten Holzschnitten gab er in einprägsamer Weise das Wesen der fränkischen Landschaft und ihrer Siedlungen wieder. Durch Bodo Zimmermanns Holzschnitte wissen wir, wie dieses ländliche Franken in den zwanziger und dreißiger Jahren ausgesehen hat: Wir dürfen auf das verschneite Taubertal-Dorf Bettwar hinunterblicken, fahren an den Maindörfern Escherndorf, Nordheim, Frickenhausen vorbei, sehen das winterliche Straßenbild Dinkelsbühls, die Hopfenbauernlandschaft von Spalt, die Doppelbrücke unterhalb Rothenburgs, erleben den Kitzinger Brückenbau ...

1939 meldete sich Bodo Zimmermann freiwillig in den Krieg. Er wurde Kriegsmaler und -zeichner. Er war dabei, als im Frühjahr 1945 die "Festung Breslau" sinnlos verteidigt wurde und er geriet in russische Kriegsgefangenschaft. Mit einem Gefangenentransport kam er im August 1945 in Frankfurt an der Oder an. Dort starb er, am 26. August 1945, auf dem Bahnsteig – einen Tag vor seiner Entlassung. In einem Gemeinschaftsgrab fand er seine letzte Ruhestätte.

Bodo Zimmermann war einer der ganz Großen der deutschen Holzschnittkunst. Sein Ruhm als Kunder fränkischer Landschaft ist auch 50 Jahre nach seinem Tode unvergessen!